
Methoden

Hermann Behrens

Zur Methodik der Urgeschichtswissenschaft in der DDR

In der Urgeschichtswissenschaft wird neben Ausgrabungen zunehmend experimentiert und rekonstruiert. Das hängt zum Teil mit der gewachsenen praktischen Betätigung der heutigen Wissenschaftlergeneration zusammen. Gelegentlich sollte daneben aber auch hin und wieder die Theorie zu Wort kommen. Bedingt durch die Abgrenzungsbestrebungen der DDR gegenüber der Bundesrepublik werden bei uns so manche Publikationen der DDR kaum bekannt, die es verdienten, zur Kenntnis genommen zu werden. Nun gibt es zwar viele Fachkollegen, die ideologisch reglementierter Fachliteratur nur mit Abneigung gegenüberstehen. Trotzdem sollte man auch solche Literatur nicht ganz aus dem Auge verlieren, um zu wissen, wie der Trend in der DDR gerichtet ist.

Seit 1982 liegt aus der DDR (Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin-Ost) ein von mehreren Autoren verfaßtes Werk über die "Geschichte der Urgesellschaft" vor (Herausgeber Heinz Grünert), auf das hier mit einigen Ausführungen unter dem Titel unseres Beitrages aufmerksam gemacht werden soll.

Man kann den Marxisten voll zustimmen, wenn sie die Urgeschichtsforschung im Rahmen der Erforschung der Universalgeschichte sehen und betreiben. Mit einer solchen Einstellung haben sie so manchen Archäologen etwas voraus, die sich in allzu großer Selbstgenügsamkeit mit einer rein formalen Auswertung des archäologischen Fundmaterials begnügen. Doch muß die Anerkennung schon im gleichen Atemzuge wieder eingeschränkt werden. Für den weit gesteckten Forschungsrahmen mit dem Anspruch der Universalität wird schon gleich auf der ersten Textseite das Ziel genannt, das zugleich ein Ergebnis ist: "Inhaltlich wird die Urgeschichte durch die Existenz kleiner blutsverwandtschaftlich organisierter Gemeinwesen mit Gemeineigentum an Grund und Boden charakterisiert" (S. 13).

Mit der Kapitelüberschrift "Methodische Grundlagen der marxistisch-leninistischen Ur- und Frühgeschichtsforschung" erheben die Verfasser den Anspruch, daß es eine marxistische Urgeschichtswissenschaft gibt. Eine solche gibt es jedoch nicht, wie es auch keine marxistisch-leninistische Chirurgie oder Theologie gibt. Um es gleich deduktiv zu sagen: Es gibt wohl die Urgeschichtswissenschaft mit marxistischen Aspekten, mit marxistischer Interpretation ihrer Ergebnisse. Es gibt auch Marxisten, die Urgeschichtswissenschaft bzw. Archäologie betreiben; das sind dann marxistische Prähistoriker bzw. marxistische Archäologen.

Um diese klare Aussage mit Argumenten zu erhärten, bedarf es einer sorgfältigen Überprüfung des Lehrbuch-Kapitels "Methodische Grundlagen der marxistisch-leninistischen Ur- und Frühgeschichtsforschung" mit dem Unterkapitel "Zur Methodik der archäologischen Ur- und Frühgeschichtsforschung".

Grundlage des Unterkapitels "Zur Methodik der archäologischen Ur- und Frühgeschichtsforschung" sind die archäologischen Bodenfunde und Befunde. Diese gibt es unabhängig vom Marxismus.

Wir lesen, daß die archäologische Ur- und Frühgeschichtsforschung auf drei aufeinanderfolgenden Ebenen mit jeweils ihnen entsprechenden spezifischen Methoden betrieben wird. Zur ersten Ebene gehören Auffindung, Bergung (Ausgrabung), Sicherung und Dokumentation von archäologischen Quellen (S. 40). Die zweite Ebene dient dem Bemühen, archäologische Fakten aufzubereiten, ihre inneren und äußeren Zusammenhänge festzustellen und auszuwerten, um damit historische Vorgänge zu erkennen bzw. zu rekonstruieren (S. 41). Die dritte Ebene verfolgt das Ziel, die erkannten, jedoch weitgehend isolierten archäologisch-historischen Fakten und Ereignisse hinsichtlich ihrer strukturellen Zusammenhänge und der Dynamik des historischen Prozesses auszuwerten (S. 44). Auf der dritten Ebene wird das Phänomen der archäologischen Kultur behandelt. Letztere widerspiegelt "ehemalige historisch-konkrete Beziehungen zwischen Menschen und damit Zusammenhänge bzw. Teilzusammenhänge objektiver gesellschaftlicher Realität aus verschiedenen Lebensbereichen" (S. 45). Im Hinblick auf in der Urgeschichtswissenschaft immer wieder von neuem unternommene Versuche, in "archäologischen Kulturen Widerspiegelungen ethnischer Gemeinschaften zu finden", müssen selbst die Marxisten zugeben, daß auch sie keine überzeugende Methode kennen, "im archäologischen Quellenmaterial ethnische Einheiten zu verifizieren" (S. 46). Dafür setzen sie neben die archäologische Kultur als die "eine Grundkategorie der archäologisch-historischen Forschung" die von ihnen so genannten "sozialökonomischen Gebiete" als "eine zweite Grundkategorie der marxistischen" (von uns gesperrt; H. Behrens) archäologisch-historischen Forschung" (S. 48).

Soweit eine geraffte inhaltliche Wiedergabe des Unterkapitels "Zur Methodik der archäologischen Ur- und Frühgeschichtsforschung". Wer dieses Unterkapitel sorgfältig liest, muß feststellen, daß an der Methodik der archäologischen Ur- und Frühgeschichtsforschung, wie sie im marxistischen Lehrbuch beschrieben wird, bis auf eine Kleinigkeit nichts marxistisches daran ist. Alle geschilderten Methoden sind zum Teil v o r der Zeit der marxistischen Archäologen entwickelt worden, zum Teil n e b e n ihnen, und zwar von nicht-marxistischen Wissenschaftlern, die von den Marxisten (etwas gönnerhaft-herabsetzend) "bürgerliche" Archäologen bzw. "bürgerliche" Anthropologen, Biologen usw. genannt werden.

Die Marxisten sind bemüht, die "sozialökonomischen Gebiete" als zweite, wichtige Grundkategorie herauszustellen (S. 47). Die ökonomischen/wirtschaftlichen und gesellschaftlich/sozialen Verhältnisse der urgeschichtlichen Bevölkerungen zu erforschen, also sozialökonomische Analysen des archäologischen Quellenmaterials zu betreiben, gehört zu den allgemeinen Zielen jeder Urgeschichtswissenschaft, unabhängig von Ideologien. Marxistisch ist eine sozialökonomische Analyse insoweit, als sie von Marxisten mittels Zitaten von Engels und Marx betrieben wird und die "Aufstellung sozialökonomischer Gebiete und deren zunehmend differenziertere Untergliederung" als Ziel angestrebt wird. Leider bedeuten die "sozialökonomischen Gebiete" derzeit noch eine Willenserklärung der Marxisten. Überzeugende Beispiele in Veröffentlichungen sind mir noch nicht bekannt geworden.

Was übrigens die "bürgerliche" Urgeschichtswissenschaft bzw. Archäologie betrifft, so gibt es diese nicht, weil es keine Archäologen gibt, die sich selbst als "bürgerliche" Archäologen bezeichnen; dementsprechend hat auch kein Archäologe eine "bürgerliche" Methodik entwickelt.

Abschließend können bzw. müssen wir feststellen, daß die Methodik der archäologischen Ur- und Frühgeschichtsforschung von ihrer Entstehung und von 99 % ihrer Bestandteile her eine nicht-marxistische Methodik ist. Wenn am Ende des Unterkapitels die Behauptung steht, daß die Klassiker des Marxismus mit der Theorie und Methode des historischen Materialismus auch der archäologischen Urgeschichtsforschung eine feste Basis gegeben haben, dann ist das Wunschdenken. Die Mehrzahl der Ur- und Frühgeschichtsforscher in aller Welt, auch in den marxistisch regierten Staaten, arbeitet, wenn sie die in dem Unterkapitel beschriebenen Methoden benutzt, mit nicht-marxistischen Methoden, oder in der Marxistischen Nomenklatur ausgedrückt, mit "bürgerlichen" Methoden. Und das wird sich kaum ändern.

Dr. Hermann W. Behrens
Hafenstraße 17 c, 2000 Wedel

